



Inhalt

2	<i>Matthias Gössling, Frank Lilie, Sabine Zorn:</i> Editorial
3	<i>Ernst Hofhansl:</i> Dank und Gruß
5	<i>Roger Mielke:</i> Reformation
	<i>Miszellen</i>
9	<i>Hartmut Löwe:</i> Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen
13	<i>Florian Herrmann:</i> Allein durch Christus
	<i>Essays</i>
16	<i>Ernst Hofhansl:</i> Martin Luthers Messe
32	<i>Dirk Vogel:</i> Die Heinrichs-Agende
44	<i>Thomas Hahn-Bruckart:</i> Wir und die Anderen
50	<i>Peter Zimmerling:</i> »Gott ist ein glühender Backofen voller Liebe.«
58	<i>Heiko Wulfert:</i> Luthers Gottesbild in seiner Schrift »Vom unfreien Willen«
70	<i>Oskar Greven:</i> Reformation – hinter uns oder vor uns?
81	<i>Axel Mersmann:</i> Deutschland – Lutherland
87	<i>Thomas Martin Schneider:</i> Abschied von Luther?
93	<i>Kristjan Valur Ingolfsson:</i> Aus der Geschichte der Reformation in Island
99	<i>Horst Folkers:</i> Sola Scriptura – vom Lesen der Heiligen Schrift
	<i>Rezensionen</i>
105	<i>Walter Kardinal Kasper:</i> Martin Luther
107	<i>Volker Leppin:</i> Die fremde Reformation
110	<i>Christian Lehnert/Manfred Schnelle:</i> Die heilende Kraft der reinen Gebärde
111	<i>Kammerchor Stuttgart:</i> Luthers Lieder
114	<i>Anschriften</i>
115	<i>Impressum</i>



Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

mit diesem Heft schlagen wir gleichsam zwei neue Kapitel in der Geschichte von Quatember auf: Seit kurzem gibt es sowohl eine Änderung in der Schriftleitung wie auch beim Verlag.

Nachdem Florian Herrmann (EMB) als Schriftleiter und Margrit Düring (BD) seit 2010 Quatember gemeinsam im Auftrag unserer drei Berneuchener Gemeinschaften herausgegeben haben, hatten sich beide entschlossen, diese Aufgabe zum Jahresende 2016 abzugeben. Als neuer Schriftleiter konnte Roger Mielke (EMB) beauftragt werden – er legt mit der aktuellen Ausgabe das erste von ihm erarbeitete Heft vor. Diesen Wechsel in der Schriftleitung nehmen wir zum Anlass, allen dreien zu danken: Margrit Düring und Florian Herrmann für die langjährige hervorragende Arbeit, die sie mit Einsatz von viel Kraft, Kreativität und Zeit geleistet haben. Wir verdanken ihnen 25 Hefte mit einer weitgefächerten Themenpalette in höchst ansprechender Gestaltung. Roger Mielke danken wir für die Bereitschaft, die Aufgabe der Schriftleitung zu übernehmen und weiterzuführen.

Gleichzeitig mit dem Wechsel in der Schriftleitung wurde ein Wechsel beim Verlag nötig. Wir freuen uns, dass die renommierte Evangelische Verlagsanstalt in Leipzig von nun an Quatember betreuen wird und auf diese Zusammenarbeit. Durch die Verlagssuche und die damit verbundenen zeitlichen Verzögerungen war es allerdings nicht möglich, ein Quatember-Heft zu Ostern herauszubringen. Das vorliegende Pfingstheft ist daher etwas umfangreicher angelegt und bietet mit dem Thema Reformation Lesestoff, der das ganze Jahr über und darüber hinaus aktuell sein wird.

Eine inspirierende Lektüre wünschen Ihnen die Herausgeberin und die Herausgeber

Sabine Zorn, Frank Lilie und Matthias Gösling

Dank und Gruß

Mit der Gründung des Berneuchener Kreises (später Berneuchener Dienst) und der Stiftung der Evangelischen Michaelsbruderschaft 1931 begann auch das Erscheinen der Evangelischen Jahresbriefe im damaligen Johannes Stauda Verlag in Kassel. Diese Jahresbriefe verstanden sich als Brief, als schriftliches Bindeglied aller, die an der Erneuerung der Kirche interessiert und in der Berneuchener Bewegung engagiert waren. Bis auf wenige Jahre im Krieg erscheint unsere Zeitschrift Quatember, die im Untertitel noch die Erinnerung an den Brief festhält, nun im 81. Jahrgang. Nach Kassel und Hannover als Erscheinungsorte, konnte nun die Evangelische Verlagsanstalt in Leipzig mit der Betreuung unserer Zeitschrift gewonnen werden. Das reformatorische Profil in ökumenischer Weite ist dort sicher gut aufgehoben.

Viele Herausgeber und Schriftleiter haben sich in der Vergangenheit um die Qualität bemüht, haben säumige Autoren gemahnt, vielleicht selbst in letzter Minute noch einen Beitrag geschrieben – von Jürgen Boeckh weiß ich es – und so manche Stunde am Schreibtisch oder Rechner gewacht und gearbeitet.

In den letzten Jahren, seit 2010, hat Pfarrer Dr. Florian Herrmann uns mit den spannenden Themenheften überrascht und erfreut. Er hat gemeinsam mit Margrit Düring und Holger Eschmann die »Berneuchener Familie« dargestellt und den Horizont weit gezogen. Es wurde aus der Vergangenheit Bedeutendes hervorgeholt oder historische Themen neu behandelt. Aber es sind auch ganz aktuelle Fragen aufgeworfen worden, die von vielen Seiten beantwortet wurden. Nun haben sich in seinem Leben andere Schwerpunkte in seiner Gemeinde und Kirche ergeben und es ist gerecht, dieses anzuerkennen und zu würdigen. Florian Herrmann hat mit wachen Sinnen Umschau gehalten und vierteljährlich uns Freude ins Haus kommen lassen. Für seinen Einsatz und auch den seiner Frau Daniela, die oftmals mitgeholfen hat als Begleiterin und Autorin, sei ganz herzlich gedankt. Ebenso allen bisherigen Mitgestaltenden, Autorinnen und Autoren.

Als Nachfolger im Amt der Schriftleitung konnte OKR Dr. Roger Mielke gewonnen werden. Mehrfach kam er in Quatember schon zu Wort und viele schätzen seine spirituellen Anregungen. Gewiss wird er Erfahrungen einbringen, die er sowohl als Probemeister der Michaelsbruderschaft aus den vielfältigen Begegnungen mit an Berneuchen interessierten Männern gewonnen hat, als auch durch seine tägliche Arbeit im Kirchenamt der EKD in Hannover. Die Vernetzung von Erfahrungen und Bündelung von

Einsichten mögen durch ihn einem weiteren Kreis von Frauen und Männern vertraut werden. Wir wünschen ihm viel Freude in der neuen Aufgabe, danken ihm dafür, dass er bereit ist, sich den Herausforderungen von Quatember zu stellen und wünschen dazu Gottes Segen.

Möge seine Arbeit ein Säen sein, das gute und vielfältige Frucht bringt.

Mit herzlichem Dank, freundlichen Grüßen und besten Wünschen Ihnen allen verbunden

Ihr Ernst Hofhansl

Senior der Evangelischen Michaelsbruderschaft

Reformation

von Roger Mielke



Die Reformation mobilisiert! Das gilt zweifelsohne in diesem Jahr 2017. Kirche und Politik, Medien und Tourismus sind sich einig wie selten: Das Reformationsjubiläum ist ein gesellschaftliches Großereignis. Das ist erst einmal sehr gut so. Gut, dass in Zeiten des kulturellen Gedächtnisverlustes und des Traditionsabbruches Bibelübersetzung und Katechismus, Wartburg und Wittenberger Schlosskirche als zutiefst prägende Kräfte deutscher und europäischer Geschichte, ja als Wendemarken von globaler Bedeutsamkeit gewürdigt werden. Freilich: Musealisierung ist allemal auch eine Art, sich geschichtliche Bestände vom Hals zu halten, sie hinter Glas und in Hochglanzbroschüren nur umso wirksamer zu verbergen.

Die Reformation mobilisiert – das heißt auch: Sie polarisiert. Die Zweideutigkeiten werden grell ausgeleuchtet. Die einen feiern 500 Jahre Reformation als Aufbruch in die pluralistische Moderne, als Inittium der Selbstbestimmung des Individuums im »Hier stehe ich und kann nicht anders«, als Entdeckung der Differenz von Politik und »Religion«, die durch gewaltige Umbrüche hindurch letztlich zu Gewaltenteilung, Toleranz und Demokratie führte.

Die Schattenseiten werden mit ausgeleuchtet. Je nach Wertung verweist man auf Luthers Judenhass, auf das Zeitalter der katastrophalen Bürgerkriege oder »Religionskriege« der frühen Neuzeit oder eher auf die Verlustseite der »Unintended Reformation«¹, die zum Verlust der Einheit der Christenheit und zu einer durchgreifenden Säkularisierung und Versachlichung der Welt geführt habe.

Die Reformation mobilisiert auch, indem sie einen Streit der Deutungen auslöst. Das ist kein Wunder, denn jede aktualisierende Deutung vergangenen Geschehens wird vom eigenen Standort des Deutenden ausgehen und jede Deutung wird sich auf durchaus unterschiedliche Aspekte des Vergangenen beziehen können. Wo die einen identitätsstiftende Anknüpfungspunkte sehen, betonen die anderen die historische Differenz und Fremdheit. Je höher die Auflösung der geschichtswissenschaftlichen Instrumente ist, je schärfer die Optik jedes einzelne Ge-

¹ Brad S. Gregory, *The Unintended Reformation. How a Religious Revolution secularized Society*, Harvard University Press, Cambridge Ma. 2015.

schehen fokussiert und zum mikroskopischen Blick tendiert, desto undeutlicher wird das Gesamtbild.

Dabei bleibt beides wichtig: Das Evangelium, die Mitte reformatorischer Botschaft, will gegenwärtig verkündigt und verantwortet werden. Und: Die eine Reformation und die vielen reformatorischen Auf- und Umbrüche müssen in ihrem jeweiligen geschichtlichen Kontext sorgfältig beschrieben und verstanden werden. Umgekehrt: Flucht in die Historisierung und umstandslose Vergegenwärtigung sind jeweils spiegelbildliche Fehlformen der Erinnerungskultur und der Aneignung.

Wesentlich sind die Standorte, von denen aus Deutungsversuche unternommen werden. Ein Standort ist derjenige geschichtswissenschaftlicher Forschung. Diese Forschung wird nicht hinter ihre methodischen Standards zurückfallen können, von ihr wird man keine Identitätsbeschaffungsmaßnahmen erwarten dürfen. Wenn Reformationsgeschichte im Kontext theologischer Fakultäten betrieben wird, liegt allerdings zumindest die Frage der Enzyklopädie der theologischen Wissenschaft auf dem Tisch: In welchem Sinne versteht sich die Kirchengeschichte als theologische Disziplin und sieht sich der Aufgabe verpflichtet, Pfarrerrinnen und Pfarrer für die Verkündigung des Evangeliums auszubilden?

Der andere Standort ist derjenige der kirchenleitenden Personen und Gremien: Soll das Reformationsjubiläum für den Zweck instrumentalisiert werden, den prekär gewordenen Bestand der kirchlichen Organisation zu stützen? Sucht man es deswegen möglichst nahe an politischen Plausibilitäten und am gesellschaftlichen Mainstream zu inszenieren? Gerade hier stellt sich mit besonderer Schärfe die Frage nach dem Horizont, in dem die Reformation gesehen, beschrieben, gedeutet wird: Ist dies der Horizont, der von den gegenwärtigen Interessen formatiert wird – oder ist es der Horizont, den das reformatorisch verstandene Evangelium selbst setzt, der etwa das Selbstverständnis Luthers zutiefst bestimmte? Wir werden mit dieser zugegeben sehr unrisshaften Alternative den Streit der Deutungen nicht verlassen, noch gar entscheiden. Wir können aber erproben, was wir in diesem Horizont erfahren, zu sehen und zu tun vermögen. Ich möchte diesen hier vorgeschlagenen Horizont den soteriologischen Horizont nennen. Er ist auf elementare Weise in Luthers Erklärung des zweiten Artikels des Glaubensbekenntnisses im Kleinen Katechismus aufgerufen: »Ich glaube, dass Jesus Christus ... sei mein Herr, der mich verlorenen und verdammten Menschen erlöset hat, ..., damit ich sein eigen sei und in seinem Reich unter ihm lebe und diene.« Von diesem christologisch-soteriologischen Horizont her wird deutlich, dass Gott sich im mensche-

wordenen Sohn, im gekreuzigten Jesus finden lässt. Diesem Aus-sich-Herausgehen Gottes entspricht das Von-sich-weggerissen-Werden des Menschen. In den berühmten Sätzen aus dem großen Galaterkommentar Luthers von 1531 heißt es: »Und das ist der Grund, warum unsere Theologie Gewissheit hat: Sie reißt uns von uns selbst weg und stellt uns außerhalb unser, so dass wir uns nicht auf unsere Kräfte, Gewissen, Sinn, Person, auf unsere Werke stützen, sondern auf das, was außerhalb unser ist, nämlich auf die Verheißung und Wahrheit Gottes, der nicht täuschen kann.«²

Sehr deutlich ist, dass die Anknüpfungspunkte, die Aneignungsmöglichkeiten, die zu behandelnden Themen und Fragen innerhalb dieses Horizonts andere sind als in einem Horizont, der von organisatorischer Selbsterhaltung der Kirche, von politischen Wünschbarkeiten, gesellschaftlichen Plausibilitäten oder Üblichkeiten des Wissenschaftssystems bestimmt wird. Nicht dass kirchenorganisatorische, politische, gesellschaftliche, wissenschaftsinterne Fragestellungen damit irrelevant wären, aber sie erhalten im christologisch-soteriologischen Kontext eine andere Gewichtung und Verortung.

Wir können dies nur für die Frage nach der Kirche kurz anreißen und müssten es in ebensolcher Weise dann auch für die anderen Fragen und Themen tun. Die Fragen nach der angemessenen Organisationsgestalt der Kirche, nach ihrem Mitgliederbestand, ihren Ressourcen, ihrer gesellschaftlichen und politischen Position sind höchst bedeutsam. Im christologisch-soteriologischen Horizont wird es aber in erster Linie um die Katholizität der Kirche gehen, um die eine Kirche Jesu Christi, die die aus Wort und Sakrament lebt, die das rettende Evangelium von Jesus Christus bezeugt und als *Sanctorum Communio* zwischen Pfingsten und der Wiederkunft ihres Herrn durch die Zeiten geht. Erst von dieser *Ecclesia Universalis* aus stellt sich dann, in gleichsam abgeleiteter Weise, die gewiss unabweisbare Frage nach der Gestalt und Verfasstheit der *Ecclesiae Particulares*.

In der Urkunde der Evangelischen Michaelsbruderschaft aus dem Jahr 1931 heißt es: »Wir glauben daran, dass den deutschen Kirchen der Reformation ein Beruf verliehen ist an der Christenheit. Wir glauben daran, dass alle Einzelkirchen Glieder sind der einen Kirche Jesu Christi und ihren Beruf im gegenseitigen Empfangen und Dienen erfüllen.« Welches der »Beruf« der reformatorischen Kirchen, der »deutschen« gar, und welches ihre

² Martin Luther, *Der Galaterbrief. Vorlesung von 1531*, hg. v. Hermann Kleinknecht, Göttingen 1980, S. 228 (lat. Text: WA 40 I, S. 589).

Aufgaben im »Empfangen und Dienen« sein können, der ernsthaften Besinnung und selbstkritischen Prüfung in Hinblick auf diese Fragen könnte und sollte das Reformationsjubiläum des Jahres 2017 dienen. Der »Quatember« trägt den anspruchsvollen Untertitel »Vierteljahreshefte für die Erneuerung und Einheit der Kirche«. Die Beiträge dieses Heftes unter dem Titel »Reformation« wollen dieser Erneuerung und Einheit der Kirche auf ihre Weise dienen. Sie können dies, wenn überhaupt, sicher nur als in den Worten Luthers »ärmliche Anfänge und gleichsam Bruchstücke«³ tun, versuchen aber in all ihrer Vielstimmigkeit – und nicht ohne polemische Untertöne –, Berneuchener Perspektiven auf das Reformationsjubiläum zur Geltung zu bringen.

³ A.a.O., S. 14, WA 40 I, S. 33,7: »nec tamen comprehendisse me exerior de tantae altitudinis, latitudinis, profunditatis sapientia (scil. Fides Christi), nisi infirmas et pauperes quasdam primitias et veluti fragmenta«.